



# Chancenlos

Wochenbrief vom 14. Dezember 2025

Ich habe seit zwei Jahren nicht mehr gegen meinen jüngeren Sohn, gegen den ich selten einmal eine Partie Schach spielen, gewinnen können. Trotzdem gab ich mir einen Ruck und meldete mich für die 11. Austragung des von Mathematik-Lehrer Giovanni Catone organisierten Schachturniers an.

Mit dem Näherrücken des Datums wurde mir zunehmend unwohler, aber wer A sagt, muss auch B sagen und so aktivierte ich die chess.com App und versuchte, zu trainieren. Ich stellte die App so ein, wie es am Turnier laufen würde: Beide Seiten haben je zehn Minuten Zeit für ihre Züge. Es verliert, wer schachmatt gestellt wird oder keine Zeit mehr hat. Leider hatte ich in der App damals, als ich zum ersten Mal spielte, das Pech, dass ich zweimal gegen stärkere Gegner glücklich gewann (der eine gab auf) und so bin ich noch heute viel zu hoch eingestuft. Bis ich auf eine Punktzahl herunterverloren habe, die meinem bescheidenen Können entspricht, bin ich in der App nun einfach Mal für Mal chancenlos.



Ich fand mich am letzten Montag pünktlich im perfekt vorbereiteten Zimmer 114 ein und gleich in der ersten Partie einem Gegner gegenüber, der mittlerweile bei uns Informatiklehrer ist, früher aber auch Schüler der KZU und Schüler in meinem Englisch-Wahljahrkurs war. Joël Wanner machte damals nicht nur eine sehr gute Matur, er gewann auch als Schüler – genau: das Schachturnier. So gesehen bin ich ganz zufrieden, dass ich erstaunlich lange hilflose Züge aneinanderreihen konnte und sogar kurz hoffen durfte, ich würde an der Uhr scheitern, nicht an einem schachmatt. (Ja, mir ist klar, dass das Resultat in beiden Fällen Niederlage und null Punkte bedeutet. Ich finde dennoch, es fühlt sich weniger hart an, wenn ich an der Uhr scheitere.) Ich hatte dann aber doch nur noch ein paar Minuten auf der Uhr (Joël Wanner stand, wenn ich mich richtig erinnere, noch bei über acht der ursprünglichen zehn Minuten) als es definitiv nichts mehr zu schieben gab: Schachmatt.

Danach kam es nicht besser. Im zweiten Spiel war nach zwei Zügen klar, dass ich einer fiesen Eröffnung erliegen würde – der Schüler war so nett, mich zu trösten, er habe die auch erst auf YouTube gefunden. Der Trost half wenig: Gestern auf YouTube gelernt, heute gut genug, für «Schlag den Lüthi»! Gegen eine Schülerin aus der 1. Klasse rief ich dann sicher fünfzehnmal «Schach» und verlor trotzdem – wieder war es die Uhr. Auch die vierte Partie ging verloren, diesmal lag es nicht an der Zeit, noch stellte die Gegnerin mich schachmatt, es war irgendwann einfach sinnlos und ich kippte den König mit dieser dramatischen Geste, die man aus Film und Fernsehen kennt. Fast ein bisschen würdevoll, weil selbstbestimmt, aber klar: Chancenlos.

In der Pause vor der letzten Runde spielte ich zwischendurch etwas gegen Erstklässlerinnen, da lief es besser, führte aber auch zu keinem Sieg. Für die letzte und fünfte Partie bekam ich das Freilos – es war eine ungerade Anzahl Spieler\_innen zugegen. Offenbar bekommt man, wenn man eine Runde nicht spielen kann, ein bisschen etwas aufs Punktekonto, anders kann ich mir nicht erklären, warum ich in der Gesamtrangliste nur als Vorletzter und nicht als Allerletzter fungiere.



Trotz meiner Chancenlosigkeit kann ich ehrlich sagen, dass ich den Nachmittag genossen habe und Giovanni Catone und Gabriel Gähwiler für die Organisation dankbar bin. (Gabriel Gähwiler unterrichtet bei uns den Freikurs Schach. Eine kurze Recherche im Internet wird Ihnen zeigen, warum ich auch sehr dankbar bin, dass er nicht mitspielte. Wenigstens dieses Treffen blieb mir erspart.)

Tatsächlich war allen Beteiligten anzusehen, dass sie mit Freude und Ehrgeiz dabei waren, die Stimmung war kompetitiv aber immer auch auf eine Art freundlich: Man zollte Gegnern oder den Spielerinnen am Nebentisch durchaus respektvoll Tribut, wenn ein guter Move gelang. Man versuchte auch, diejenigen aufzubauen, denen es gerade nicht so gut lief. Einmal zum Beispiel sagte eine Erstklässlerin zum Rektor, es sei schön, dass dieser auch mitspiele. Diesem war schon klar, wieso: Sie nahm den Siegerinnenpunkt und zog (!) davon. Rektor: Chancenlos.

Noch eine Woche, dann kommen wir alle hoffentlich zwischen den Jahren zur Ruhe und finden Zeit für die Lieben, aber auch für Dinge, die sonst zu kurz kommen. Vielleicht werde ich, gestählt vom Turnier, meinen Sohn zu einer Partie herausfordern.

Der Wochenbrief ruht nun bis im Neuen Jahr.

Alles Gute zu diesem und für die Ferien wünscht

Roland Lüthi, Rektor